

# aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 11: **Expo 70 - Die letzte Weltausstellung**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

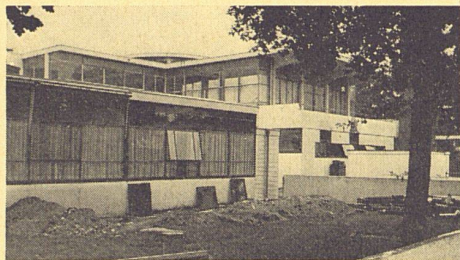
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



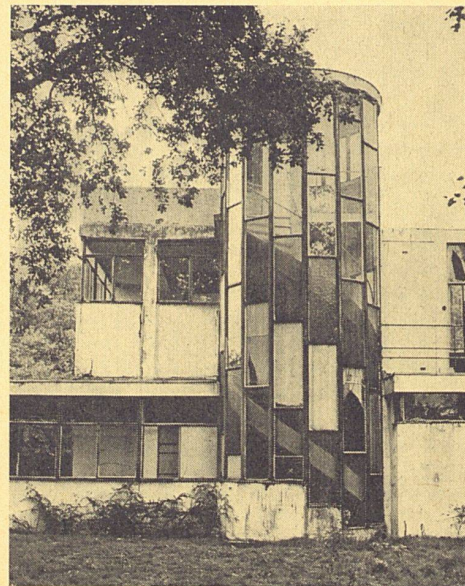
# aktuell



1

## 1, 2 Duikers «Zonnestraal» vershandelt

Das Sanatorium Zonnestraal von Jan Duiker, erbaut 1928, ist in Gefahr, endgültig vershandelt zu werden. Einige Bauteile sind in sehr schlechtem Zustand, andere sind schon verändert; es wurden Fassaden mit keramischen Fliesen überzogen ...



2

Photos: 2 Wim J. van Heuvel, Voorburg; 5 Eva Rokos, München; 6 Traffic Press

## Verkehr für alle

Die ungleiche Verteilung des Ärgers über die Woche ist der menschlichen Gesundheit unzutraglich. In früheren Jahren führte die völlige Freiheit von Ärgernissen am Sonntag zu Kreislaufzusammenbrüchen, so daß jeweils am Montag die Spitäler überfüllt waren. Um diesem Umstand abzuwehren, schuf man das Auto. Weitsichtige Menschen schlossen sich zu Verkehrsvereinen zusammen, die dafür sorgen, daß sich jedermann auch am friedlichsten Sonntag seinen Ärger holen kann. Heute ist diese Maßnahme moderner Psychohygiene aus dem Leben des Einzelnen kaum mehr wegzudenken. Die Zahl der sonntäglichen Nervenzusammenbrüche ist seither sogar unter die Zahl der Unfälle gesunken.

Ein Sträßchen, an dem ich meine Herbstferien zu verbringen pflege, erinnert mich an die Fortschritte der Verkehrshygiene. Bis zum Zweiten Weltkrieg war der Weg nur wenigen Automobilisten bekannt; für sie aber bot er hochwertigen Ärger: dreimal mußte man aussteigen und ein Holzgatter öffnen. Als nach dem Kriege die Autos wieder kamen, schien der Ärger geschwunden: das Militär hatte eine Fahrstraße gebaut, die nicht mehr von Zäunen gesperrt war. Um den Nerven des Automobilisten nicht alle Tension zu nehmen, was sehr gefährlich wäre, hatte man wenigstens das Befahren untersagt. Die Verbotstafel wurde erst entfernt, als der Autoverkehr so dicht wurde, daß der Ärger wieder voll gewährleistet war. Da das Sträßchen noch schmal war, brauchte es dazu nicht sehr viel Verkehr.

Es blieb also bei der asozialen Situation, daß hochwertiger Ärger nur wenigen Kennern vorbehalten war. Deshalb forderte der lokale Verkehrsverein schon lange eine Verbreiterung und Asphaltierung des Sträßchens, die neulich nun durchgeführt wurde. Ein waghalsiger Schritt: während einiger Sonntage sah es so aus, als sei aller Ärger verschwunden, Aber dann kamen Kolonnen von bis zu zehn Autobussen, wohl Vereinsausflüge, die das Sträßchen so verstopften, daß die Privatwagen rückwärts in die spärlichen Ausweichstellen rollen müssen. Der Verkehrsverein hat wieder einmal auf der ganzen Linie recht behalten!

Auch er kann sich ärgern: die frühromanische Kirche, an der das Sträßchen vorbeiführt, weist jetzt Schäden auf. Sie wird von den Camions zu sehr erschüttert.  
L. B.

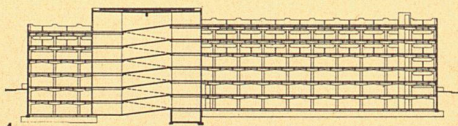
## 3-5 BMW-Parkhaus in München Architekt Prof. Dr. Karl Schwanzer, Wien

Die Fassadenelemente wurden an die tragende Struktur aus Hammerstützen, Randstützen und Deckenplatten angehängt

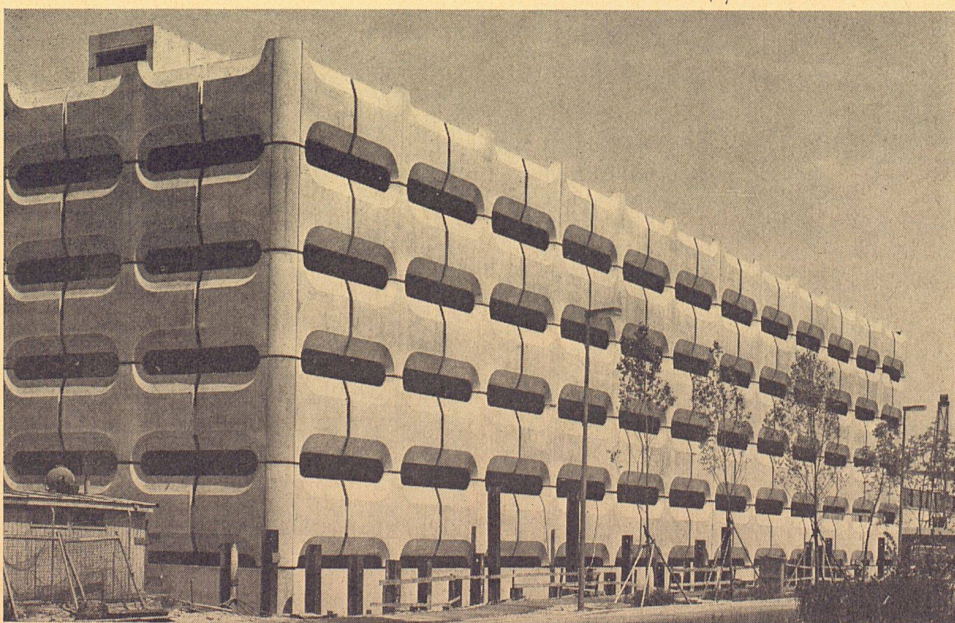
FASSADENPLATTEN



3



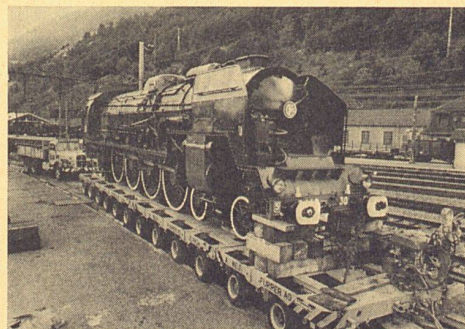
4



5

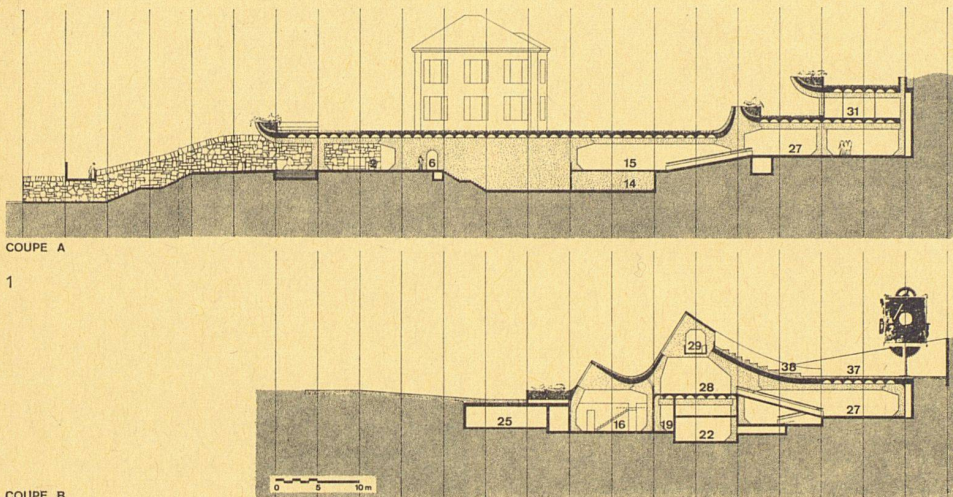
## 6 100 Jahre Lausanne-Vallorbe-Paris

Die mächtige von Schneider in Le Creusot erbaute Lokomotive wird auf dem Dorfplatz von Vallorbe aufgestellt und soll an die Eröffnung der Linie Lausanne-Paris vor hundert Jahren erinnern



6





**1, 2**  
**Musée international de l'Horlogerie**  
 Architekt: Pierre Zoelly, Zürich

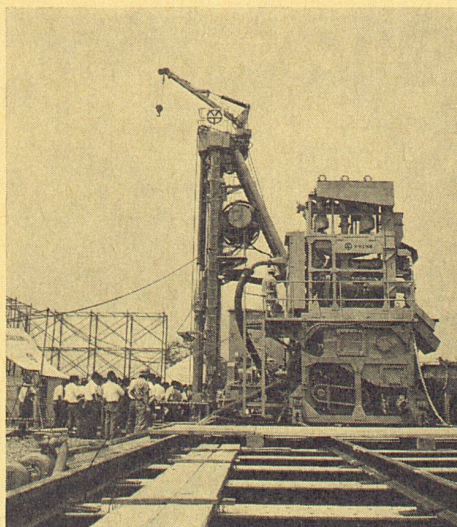
Im Park einer Villa aus dem neunzehnten Jahrhundert soll, teilweise unterirdisch, das Uhrenmuseum von La Chaux-de-Fonds erbaut werden. Wir zeigen zwei parallele Schnitte; der Zugang von der Straße ist links

- |                               |                        |
|-------------------------------|------------------------|
| 1 Vorplatz                    | 22 Heizung             |
| 2 Eingangshalle               | 25 Depot               |
| 6 Eingang historisches Museum | 27 Industrielle Epoche |
| 14 Stuhllager                 | 28 Astronomische Uhren |
| 15 Handwerkliche Epoche       | 29 Oblicht             |
| 16 Werkstätten                | 31 Sekretariat         |
| 19 Technische Räume           | 37 Platz der Spieluhr  |
|                               | 38 Sitzstufen          |

**3**  
**Geräuschlose Maschine zum Bau von Fundamentmauern**

Entwicklung: Takenaka Komuten, Osaka, Japan

Die Maschine gräbt die Aushebungen für die Fundamentmauer und füllt sie selbsttätig mit einer Eisenbetonmauer. Der Aushub wird mit Wasser fortgespült, die Grube wird mit Chemikalien stabilisiert.



3

**Europa im Hause**

Die Schweizerischen Bundesbahnen schreiben: Wasser, Elektrisch, Gas, Telephon, Radio usw. – für alles sehen Sie einen Anschluß vor. Aber wie steht es mit dem Geleiseanschluß? Haben Sie den nötigen Platz reserviert? Mit einem 5 m breiten Streifen haben Sie die Bahn und somit Europa im Hause. Zudem wird dieser Platz nicht nur ausschließlich für das Geleise benötigt. Denn Sie planen den Geleiseanschluß so, daß er auch von Straßenfahrzeugen ohne Schwierigkeit befahren werden kann.

Sie fragen sich: Weshalb einen Geleiseanschluß?

... weil es klug ist, weil es praktisch ist. Weil Sie Teilhaber am über 200 000 km langen Schienennetz von Europa sind. Weil dadurch unsere Straßen entlastet werden und das der Allgemeinheit nützt. Weil ..., aber bitte lassen Sie sich anhand der Broschüre «Europa im Hause» darüber informieren. Schreiben oder telefonieren Sie! Hier unsere Adresse: Kommerzieller Dienst Güterverkehr, Büro 254, Mittelstraße 43, 3000 Bern (Tel. 031 / 603014).

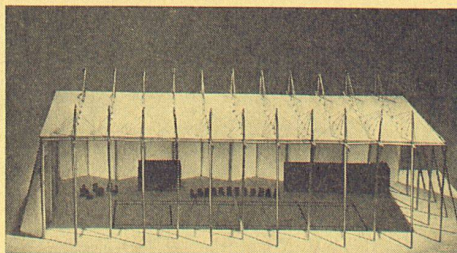
Vergessen Sie nicht: Gute Abschlüsse setzen gute Anschlüsse voraus.

Mit freundlichen Grüßen  
 Ihre SBB

**4-6**  
**Hängesystem für Sporthallen**

Entwicklung: Roland R. Hanselmann, Olten

Roland Hanselmann schlägt für die rasche und billige Erstellung von Sporthallen und Mehrzweckhallen ein Konstruktionsprinzip vor, das mit kombiniertem Stab- und Seilwerk, Leichtbauplatten und synthetischen Häuten arbeitet



4

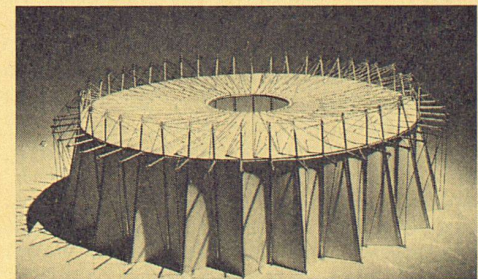
**Seminare und Tagungen für Designer**

Die AW design (Arbeitsgemeinschaft der Wirtschaft für Produktdesign und Produktplanung e. V., Stuttgart) führt in Verbindung mit dem RKW (Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft e. V.) zwei Veranstaltungen über aktuelle Probleme der Produktplanung durch:

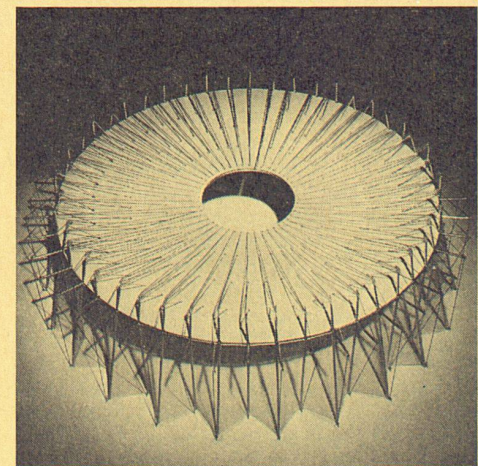
1. Design-Management und Produktplanung Seminar für Designer, Design-Ingenieure und -Manager, Design-Pädagogen am 16. und 17. November 1970 in Stuttgart, Landesgewerbeamt Baden-Württemberg
2. Produktplanung im Erfahrungsaustausch Tagung für Führungskräfte aus dem Marketing-, Planungs-, Entwicklungs- beziehungsweise Designbereich am 3. und 4. Dezember 1970 in Stuttgart, Landesgewerbeamt Baden-Württemberg

In diesen Seminaren will die AW design e. V., die bisher vorwiegend betriebsinterne Seminare durchführte, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen aus überbetrieblichen Projekten einem breiteren Kreis zur Verfügung stellen. Vor allem werden Fragen nach dem Inhalt des sogenannten Kreativ-Schöpferischen neu gestellt: Reicht Entwerfen, Konstruieren und Gestalten im konservativen Sinn noch aus? Sind diese Aktivitäten im Betrieb ohne vorangehende methodische Planung überhaupt noch denkbar? Die Praxis zeigt, daß zum Beispiel intuitive und subjektive Entscheidungen immer mehr abgelöst und durch objektivierte Entscheidungsprozesse ersetzt werden müssen.

Ausführliche Einzelprogramme sind zu erhalten bei: AW design e. V., 7 Stuttgart, Hasenbergstraße 23, Tel. (0711) 623781.

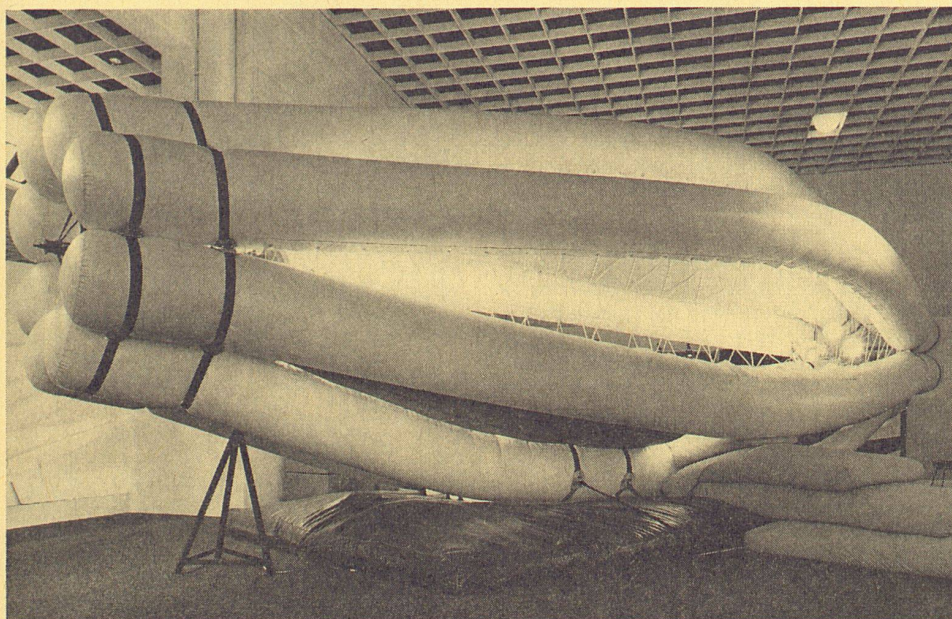


5



6





7

## 7-9

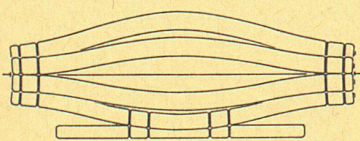
**Pneumatisches Zellenträgerwerk**

Architekt: Wolfgang Rathke, Wuppertal-Elberfeld

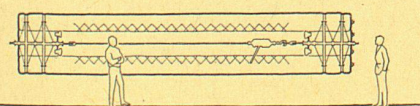
Mitarbeiter: Wilfried Lubitz

Auftraggeber: Enka Glanzstoff GmbH, Wuppertal-Elberfeld

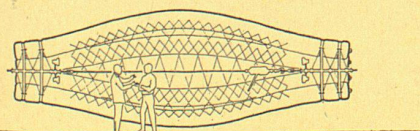
Die pneumatische Konstruktion, die in dem hier abgebildeten Prototyp als Ausstellungsobjekt dient, besteht aus 8 Pneustäben, die radial um ein Mittel-Zugseil angeordnet sind. Die geradlinigen Pneustäbe von 45 cm Durchmesser und einer Länge von 9,70 m sind aus PVC-beschichtetem Chemiefasergewebe. Die kreuzweise Verschnürung auf dem Mantel der Pneus wirkt als Vorspannung und ergibt eine fixierte Krümmung der Stäbe. Durch Spannen des Mittel-Zugseils zwischen den Stahlkernknoten wird die vorgegebene PneuKrümmung verstärkt, so daß eine Raumzelle von etwa 3,50 m Durchmesser entsteht. Das hier abgebildete Element könnte durchaus zu größeren Fachwerkstrukturen ausgebaut werden.



8



9



Photos: 4-6 Rubin, Olten; 7 Karl Bitterling, Hamburg

**Wegwerfgedanken**

In Zusammenhang mit der von Erwin Mühlestein zusammengestellten *werk*-Nummer 5/1970, die dem Thema «Möbel, Räume, Häuser aus Papier» gewidmet war, und der Ausstellung «Architektur als Konsumgut» (Juli/August 1970) im Centre Le Corbusier, Zürich, erhalten wir von Franz Brenner, Student aus Puchberg (Österreich), folgende Zuschrift:

*Wegwerfarchitektur oder Architektur des Widerspruchs oder Architektur des «much ado about nothing» oder Architektur als Konsumgut» (Juli/August 1970) im Centre Le Corbusier, Zürich, erhalten wir von Franz Brenner, Student aus Puchberg (Österreich), folgende Zuschrift:*

*Wie werbe ich für mein Ferienhausmodell? oder Hoffentlich kaufen es viele, damit die Kasse stimmt! oder Danke, ich kaufe es dennoch nicht. Sie wollen doch nicht, daß ich den Kapitalismus unterstütze? Sie, lieber Leser, werden doch nicht dieser Gruppe angehören, die unmenschlich und gesellschaftsbedrohend ist. Denn das wäre sozial- und gesellschaftspolitisch. Für künftige Architekten das Um und Auf ihrer Arbeit. Oder nicht???* Lesen Sie weiter.

Oder Sie müssen aber nicht weiterlesen, oder Lassen Sie sich doch nicht immer ablenken! Besten Dank.

Wir leben in einem Gesellschaftssystem, das einen Teil unserer Mitmenschen nicht befriedigt, mit dem sie aber leben müssen, da sie ein System, das sowohl Ihre Forderungen erfüllt als auch der Brauchbarkeit entspricht, noch nicht gefunden haben. Für dieses «Sich-unwohl-Fühlen» in unserem Zusammenleben sind viele Faktoren maßgebend, deren genauere Untersuchung aber an anderer Stelle vorgenommen werden muß. Ich

will nur die Form unseres Wohnens – die Architektur bestimmt diese – herausgreifen.

Angeregt durch die Ausstellung, habe ich mir einige Gedanken über verschiedene in Ihren Schriften veröffentlichte markante Feststellungen gemacht. Sie bedienen sich dabei marktschreierlicher Propaganda, stellen Ihre Thesen als einzig und allein gültig hin, übersehen aber gerne, daß diese äußerst subjektiv sind und einer sachlichen Kritik nicht standhalten können. Sie verlangen von den Architekten, neue Wege zu beschreiten – Wege, die Ihnen als gut und richtig erscheinen, um Ihre «Gebrauchgutforderung», für die ich mich voll ausspreche (insofern es die geringe Kapazität an neuen Wohnungen, jedoch eine steigende Wachstumsrate an Wohnungssuchenden gibt), durchsetzen zu können, sind dagegen, daß Bauwerk und Boden als Investitionsgüter gehandhabt werden, legen aber als etwaige Lösung Planungen vor, mit einer Bauweise, die sich zweidimensional erstreckt, daher mehr Land verbraucht, ergo die Spekulation nur fördert, anstatt sie zu hemmen, was Ihrer Forderung völlig widerspricht.

Ich beneide Herrn Erwin Mühlestein; er ist fest überzeugt, daß die Gruppen, die derzeit an einer persönlichen Gestaltung des Wohnraumes durch uns gehindert sind (Sie, Leser sind daran angeblich schuld), dann, wenn die Forderungen erfüllt sein werden, endlich von der Masse befreit sein werden. Sie schreiben gegen das Wirtschaftssystem. Sie lehnen sich gegen das «Establishment» auf, um es im nächsten Augenblick wieder zu bejahren, wenn Sie dem Großkapitalismus in den Verkaufsstädten dafür Lob aussprechen, daß er Modelle Ihrer Art verkauft und wiederum für eine «Vermassung» sorgt. Sie ziehen gegen den Architekten los, der, wie Sie sagen, für Geldgeber plant. Wie revolutionär ist es da, wie Ihre Gruppe den umgekehrten Weg zu gehen: Sie schreien lautstark gegen diese Form «für Geldgeber arbeiten», appellieren an die Menschheit, sich doch zu besinnen, um im menschlichen Tohuwabohu überleben zu können, mit der Hoffnung, Ihre Projekte günstig an den Mann zu bringen. Sie arbeiten ja so nicht für Geldgeber, oder doch?

Im Grunde genommen stellen Ihre Forderungen eine verfehlt Ideologie dar, an der unsere Zeit so sehr krankt. Ihre Gesellschaftsform würde sich genausowenig bewähren wie die jetzige Form. Es käme lediglich zu einer Verschiebung von ausgebeuteten und Ausbeutern (zumindest fand ich das als Analyse Ihres Beitrages). Die Befreiung der Masse, die Sie fordern, wird dann eintreten, wenn jeder Einzelne zu sich selbst gefunden hat, wenn das Individuum «sich selbst» befreit hat. Dann wird auch die Möglichkeit einer strukturellen Änderung der Gesellschaftsform bestehen, die ich in diesem Sinne sehr begrüßen würde. Wahrscheinlich hätten Sie mehr Erfolg verzeichnen können, wenn Sie sachlich Ihre Modelle als neue Art der Ferienwohnung bezeichnet hätten, als eine Form, die voll imstande ist, das Zelt zum Beispiel zu ersetzen, ohne dabei über die Gesellschaft und ihre Ordnung herzufallen.

Daß man auf sich eher aufmerksam machen kann, indem man Ideologien aller Art unter die Masse streut, ist eine alte Wahrheit. Sie sprechen sich zwar dagegen aus (indem Sie die heutige Gesellschaftsform ablehnen, die das betreibt); es stört Sie aber nicht im geringsten, dasselbe zu tun. Ist das nicht schade? (Aha, Sie haben es ja ganz anders gemeint, nur habe ich Sie nicht verstanden, was systemfunktions nachweisbar und erklärbar ist.) Oder doch nicht?